



## Hunger nach Brot – Hunger nach Gerechtigkeit

„Menschen hungern nach Brot!“ – mit diesen Worten wurde im Advent 1959 zur ersten Kollekte für Brot für die Welt aufgerufen. „Hunger nach Gerechtigkeit“ lautet das Motto zur 60. Aktion 2018/2019. Hunger und dessen Ursachen zu überwinden, ist auch heute noch notwendig. Gleichzeitig gilt es, diejenigen, die Not leiden, benachteiligt oder ausgegrenzt sind,

darin zu unterstützen, dass die Welt, in der sie leben, gerechter wird. Dass sie ihre Rechte wahrnehmen und einfordern können. Auf dem Weg zu Gerechtigkeit ist Brot für die Welt seit 60 Jahren an ihrer Seite. „Hunger nach Gerechtigkeit“ steht für eine tiefe Sehnsucht, die uns alle verbindet: Die Menschen, die weltweit in ihrem harten Alltag Kraft für Veränderung finden, die unter großen Risiken Menschenrechte verteidigen und die auch bei uns nicht müde werden in ihrem Einsatz für Gerechtigkeit.

**Titel: Adriana Oguasu, Tochter einer Imkerfamilie in Nueva Esperanza in Paraguay beim Frühstück. Durch Ökolandbau ist ihre Familie wieder in der Lage, ihre Ernährung zu sichern und der Armut zu entfliehen.**

**Oben: Helmut Gollwitzer, evangelischer Theologe und Schriftsteller, 1908–1993**

**Unten: Gollwitzer (Mitte) 1981 bei der bis dahin größten Friedensdemonstration in Bonn mit mehr als 300.000 Menschen.**



## **Erbarmen und Evangelium**

Die Stimmung in der Berliner Deutschlandhalle war bewegend. 12.000 Menschen sind gekommen, um am 12. Dezember 1959 die Aktion Brot für die Welt zu starten. Der Theologe Helmut Gollwitzer hält eine wegweisende Rede. Er beschreibt die damalige Situation der Deutschen als unwahrscheinliches Glück: Das bei weitem nicht selbstverständliche Erbarmen der Amerikaner nach dem Krieg sei essentiell für das Überleben der Deutschen gewesen. Dass noch Menschen auf Lagerpritschen schliefen oder in Bunkern lebten, sei Nachkriegselend, das abnehmen werde. Für ein Volk, das sich noch vor wenigen Jahren als äußerst erbarmungslos erwiesen hatte, sei es nun wichtig, Erbarmen für andere zu zeigen.

Gollwitzer gibt den Menschen zugleich eine eindringliche Mahnung mit auf den Weg. Das Zusammenleben der Menschheit und die menschliche Kultur sind seiner Ansicht nach gefährdet, wenn die Situation sich für die Hungernden nicht ändert: „Es geht darum, ob wir, die wir besser weggekommen sind, zusammenleben können mit denen, die bisher schlechter weggekommen sind, zusammen auf diesem klein gewordenen Erdball, oder ob wir im Streit um unseren übergroßen Anteil am irdischen Besitz, im Streit um die 80 Prozent des heutigen Welteinkommens, die vorerst allein uns satten Völkern zugutekommen, diese Welt und die menschliche Kultur der Vernichtung preisgeben.“<sup>1</sup>

Gollwitzer benennt jedoch nicht nur das Bedrohliche, das auch aus Eigeninteresse zu vermeiden sei, es geht ihm auch um die Verantwortung gegenüber dem Evangelium: „Wer den Notleidenden nur Evangelium bringt und nicht zugleich damit tätige Hilfe aus eigenem Opfer, der macht aus dem Evangelium fromme Sprüche und verschuldet, dass die anderen dann ebenfalls meinen, das Evangelium sei nichts anderes als ein frommer Schwindel im Interesse der Besitzenden.“<sup>2</sup> Barmherzigkeit, ein wohlverstandenes Eigeninteresse und unsere im Evangelium wurzelnde christliche Verantwortung sind die wichtigsten Eckpfeiler, die die Hilfe für die Notleidenden in diesen Jahren begründen.

## **Der Blick weitet sich**

Neun Jahre später ist die Welt in Aufruhr: 1968 ist nicht nur das Jahr der Studentenbewegungen, sondern auch ein Jahr, in dem die weltweite Kirche sich deutlich politisiert. Bei der Vollversammlung

## ... an den Ursachen arbeiten



Links: Szene der Eröffnungsveranstaltung am 12. Dezember 1959. Die Spenden des Abends wurden in leeren Milchpulvertonnen gesammelt, die nach dem Krieg für die hungernde Berliner Bevölkerung aus Amerika gekommen waren.



Rechts: Hungeruhr Berlin 1962/63

des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala geht es um Fragen von sozialer Gerechtigkeit, Menschenwürde, Freiheit, Rechtssicherheit, Teilhabe, struktureller Gewalt, den Kampf gegen Rassismus und die Überwindung der sozialen Verwerfungen, die eine kapitalistische Wirtschaftsweise hervorbringt.

Dies wirkt sich auch auf die Kirchen in Deutschland aus. Erneut ist es Helmut Gollwitzer, der deutliche Worte findet: „Es ist einer von den Toten auferstanden, und die Reichen an ihrem Tische bekennen das, und trotzdem hungert und verhungert vor ihrer Tür weiter der arme Lazarus in Millionen.“<sup>3</sup> Gollwitzer fordert fundamentale Veränderungen in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht und mehr finanzielles Engagement für die Entwicklungszusammenarbeit. Die 4. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bekennt sich zu dieser Forderung und

beschließt 1968, dass die Mitgliedskirchen zukünftig neben Spenden für Brot für die Welt auch Haushaltsmittel für die Entwicklungszusammenarbeit bereitstellen sollen.

Für Gollwitzer ist es nun auch wichtig zu betonen, dass die Menschen nicht nur Hilfe zur Überwindung materieller Not erhalten sollen, sondern auch die rechtlich gesicherte Freiheit, ihr Leben entfalten zu können. Hierbei nimmt er konkret Bezug auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Der Kampf für Gerechtigkeit ist für ihn eine notwendige Konsequenz aus der Vollversammlung in Uppsala. Die Kirche müsse, so formuliert er, zur „Pressure-Group“ in Entwicklungsfragen werden. Neben der konkreten Hilfe für notleidende Menschen muss die Kirche ihren Blick weiten und auch an den Ursachen von Hunger, Armut und Ungerechtigkeit arbeiten.

## Die Option für die Armen

In den 1970er Jahren schärft sich der Blick, worum es im Kern geht: Die Parteinahme für diejenigen, „die am weitesten zurückliegen“. Sie ist fundamental in der christlichen Ethik verwurzelt. Die Bibel richtet den Blick auf die Schwächsten der Gesellschaft. Dies hat auch die Entwicklungsdenkschrift der EKD (1973) als Ausgangspunkt kirchlicher Entwicklungsarbeit klar formuliert: „Für den Kirchlichen Entwicklungsdienst ist eine Grundentscheidung gefallen: Er hat sich der Menschen anzunehmen, die an den Rand ihrer Gesellschaft gedrängt werden und denen niemand hilft. Um ihretwillen arbeitet er mit an der Änderung gesellschaftlicher Verhältnisse.“<sup>4</sup>

Ausgehend von der lateinamerikanischen Befreiungstheologie wird diese Parteinahme für die Schlechtestgestellten, über die konfessionellen Grenzen hinweg, als „vorrangige Option für die Armen“ charakterisiert. EKD und Katholische Bischofskonferenz erklärten diese vorrangige Zuwendung zu den Armen, Schwachen und Benachteiligten in der gemeinsamen Denkschrift „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ (1997) zum „verpflichtenden Kriterium des Handelns“.<sup>5</sup>

## Niemanden zurücklassen

Mit dem Prinzip „Leaving no one behind“ hat die Orientierung an der Situation der Schlechtestgestellten auch Eingang in die Agenda 2030 und in die Ziele für Nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs) gefunden, die im September 2015 verabschiedet wurden. In der Resolution der Vereinten Nationen zur Agenda 2030 verpflichten sich die Staaten, „... auf dieser großen gemeinsamen Reise, die wir heute antreten, niemanden zurückzulassen. Im Bewusstsein der grundlegenden Bedeutung der Würde des Menschen ist es unser Wunsch, dass alle Ziele und Zielvorgaben für alle Nationen und Völker und für alle Teile der Gesellschaft erfüllt werden, und wir werden uns bemühen, diejenigen zuerst zu erreichen, die am weitesten zurückliegen“.<sup>6</sup>

## Mit Recht für Gerechtigkeit

Alle Menschen sind als Geschöpfe Gottes Trägerinnen und Träger universeller Menschenrechte. Vermeidbare Notlagen und Mangelsituationen können deshalb auch als fundamentale Menschenrechtsverletzungen

bezeichnet werden, die es zu überwinden gilt. Dieser Einsicht folgt der „rechtebasierte Ansatz“ in der Entwicklungszusammenarbeit. Ziel ist es, Menschen in die Lage zu versetzen, ihre Rechte zu kennen und sie gegenüber staatlichen Institutionen einfordern zu können. Gleichzeitig sollen staatliche und andere Institutionen dafür sensibilisiert werden, dass es Menschenrechte gibt und sie diese garantieren und umsetzen können.<sup>7</sup>

Worin das Potential dieses Ansatzes liegt, verdeutlicht ein Beispiel aus Südafrika. Faeza Mayer, Aktivistin der Organisation The Housing Assembly in Südafrika, berichtet: „Ich habe den größten Teil meines Lebens im Township Mitchells Plain gelebt. Unser Aufenthalt dort wurde zwar geduldet, doch wir durften uns keine Unterkünfte bauen. Wir lebten also unter katastrophalen Bedingungen. Abends bauten wir Zelte aus Müll, morgens kam die Polizei und zerstörte die Behausungen. So mussten wir jeden Tag von vorne anfangen. Angesichts dieser Situation wurde ich quasi gezwungen, Aktivistin zu werden. Nichtregierungsorganisationen klärten uns über unsere Rechte auf und ich lernte: Die Polizei hätte uns nicht vertreiben dürfen, ohne uns einen alternativen Wohnort anzubieten. Das hat mir die Augen geöffnet. Mir wurde klar, dass ich ein Mensch mit Rechten bin, kein Niemand! Wenn die Polizei nun kam, konnten wir auf unsere Menschenrechte hinweisen und fragten sie nach dem Räumungsbefehl. Obwohl die Polizisten fluchten, änderten sie ihr Verhalten und zerstörten nicht mehr unsere Unterkünfte. Ich begann bald auch andere Fragen zu stellen und bin heute Vorsitzende der Housing Assembly, einer Organisation, die sich für das Recht auf angemessene Unterkunft einsetzt.“<sup>8</sup>

## Soziale Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit

In der Diskussion über soziale Gerechtigkeit spielt das Problem der gesellschaftlichen Ungleichheit häufig eine zentrale Rolle. Dass alle Menschen von vornherein mit den gleichen Grundrechten ausgestattet sind, ist notwendige Bedingung für die Gerechtigkeit einer Gesellschaft. Hier gilt das Gleichheitsprinzip. Aber wie ist es um die Verteilung der gesellschaftlichen Güter bestellt? Ist Gerechtigkeit nur erreichbar, wenn alle Menschen das Gleiche erhalten? Eine Antwort auf diese Frage gibt der Philosoph John Rawls: „Alle sozialen Werte – Freiheit, Chancen, Einkommen, Vermögen

## ... ein Mensch mit Rechten!

Faeza Mayer, Aktivistin der Organisation  
The Housing Assembly in Südafrika



Khayelitsha – übersetzt „Neues Zuhause“ – ist eines der größten Townships  
Kapstadts. Die meisten Menschen leben hier unter der Armutsgrenze, viele  
ohne Strom und Wasseranschluss.

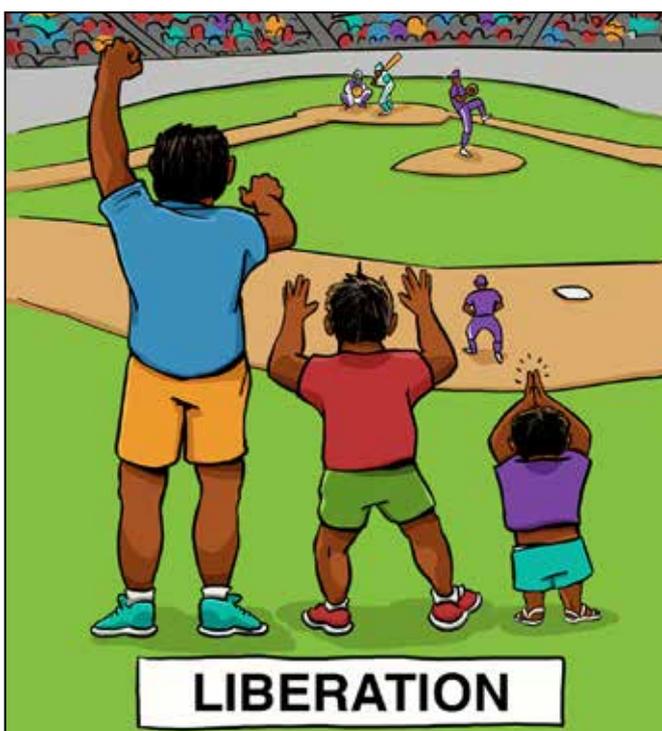
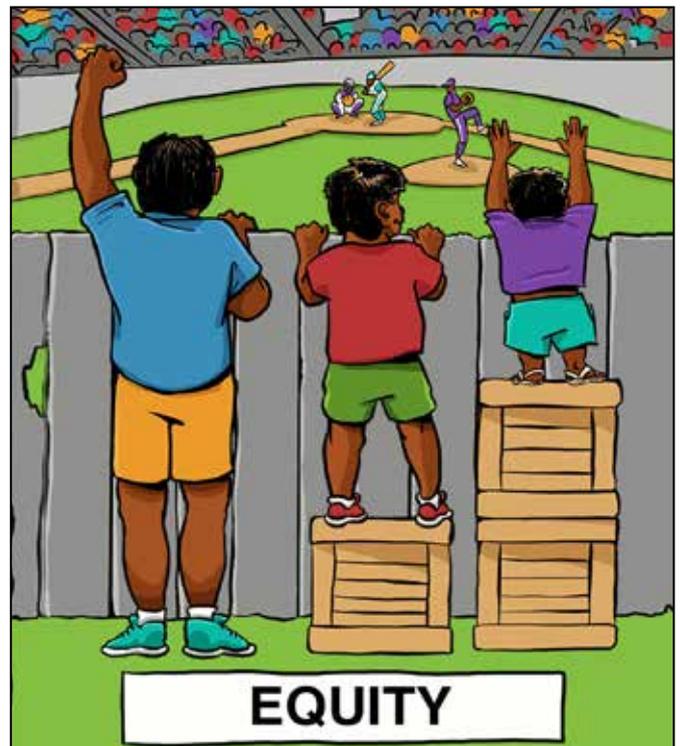
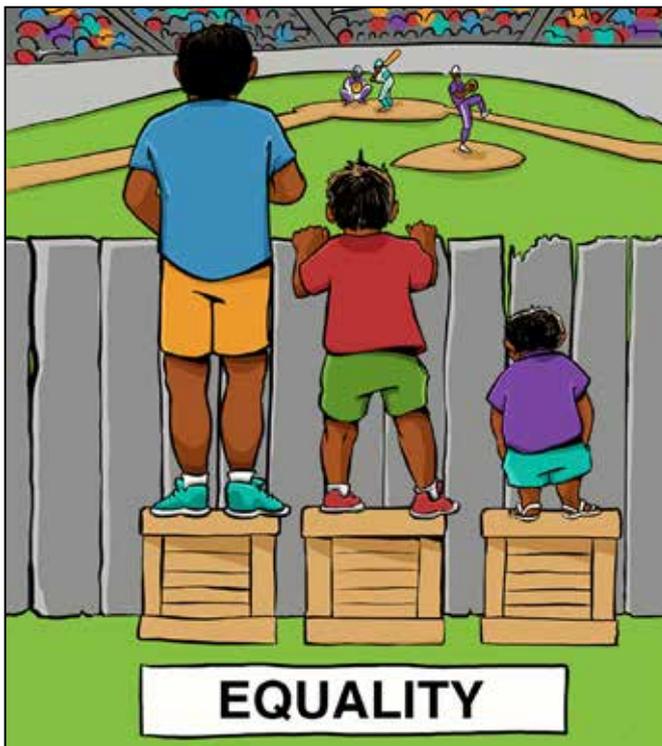
und die sozialen Grundlagen der Selbstachtung – sind gleichmäßig zu verteilen, soweit nicht eine ungleiche Verteilung jedermann zum Vorteil gereicht. Ungerechtigkeit besteht demnach einfach in Ungleichheiten, die nicht jedermann Nutzen bringen.“<sup>9</sup> Ungleichheit ist also nur dann der Gleichheit vorzuziehen, wenn alle davon profitieren – vor allem aber die Schlechtestgestellten.

Soziale Unterschiede und soziale Ungleichheit sind damit nicht von vornherein Ausdruck sozialer Ungerechtigkeit. Jedoch muss die Frage, wie gerecht oder ungerecht die Verteilung von Wohlstand, Macht und anderen sozialen Werten in einer Gesellschaft ist, an der Lebenssituation derer bemessen werden, die am meisten benachteiligt sind.

# Was ist gerecht?

Über anspruchsvolle philosophische Prinzipien hinaus kann man sich dem Thema Gerechtigkeit auch in Bildern und Geschichten nähern. Die untenstehenden Zeichnungen illustrieren den Unterschied der englischen Begriffe „Equality“ – alle bekommen das Gleiche und „Equity“ – alle bekommen, was sie brauchen.

Im dritten Bild wird eine weitere Perspektive eingebracht, und zwar die der Befreiung (Liberation) – warum akzeptieren wir eigentlich den Zaun? Das vierte Bild lädt dazu ein, eigene Ideen zu entwickeln, wie sich eine gerechte Situation darstellen oder weiterentwickeln lässt.



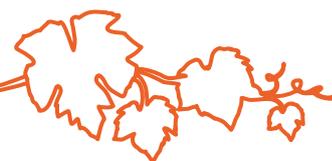
## Wer bekommt die Flöte?



Der indische Wirtschaftswissenschaftler und Philosoph Amartya Sen nähert sich der Frage der Gerechtigkeit mit einer Parabel über eine Flöte: Drei Kinder – Anne, Bob und Carla – streiten sich über eine Flöte: Anne beansprucht die Flöte für sich, weil sie die Einzige ist, die weiß, wie man sie spielt. Bob fordert sie für sich, weil er so arm ist, dass er, anders als die anderen beiden, kein anderes Spielzeug hat. Deshalb bedeutet es ihm sehr viel, die Flöte zu bekommen. Carla sagt, die Flöte gehöre ihr, denn sie habe sie selber hergestellt. Wer soll die Flöte nun bekommen?

Unter dem Gesichtspunkt der Leistungsgerechtigkeit müsste Carla die Flöte zustehen, nach dem Prinzip der Verteilungsgerechtigkeit Bob, da er sonst nichts hat, nach dem Prinzip der Befähigungsgerechtigkeit Anne. Amartya Sen will mit dieser Geschichte zeigen, dass Gerechtigkeit nicht perfekt ist, dass sie sich immer auf eine konkrete Situation bezieht und dass der Hauptfokus nicht darauf gerichtet sein sollte, die „ideale Gerechtigkeit“ zu suchen, sondern die massivsten Formen der Ungerechtigkeit zu beseitigen.<sup>10</sup>

## Gleicher Lohn für alle?



Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg wird seit jeher unser Gerechtigkeitsempfinden auf die Probe gestellt. Alle erhalten den gleichen Lohn, ob sie nun viel oder wenig gearbeitet haben. Das empfinden einige als ungerecht – sie werden in diesem Empfinden aber von Jesus zurückgewiesen. Er betont, dass er das gibt, was recht ist. Das Gleichnis bezieht sich auf eine sehr alte und zugleich sehr aktuelle Fragestellung: Vor dem Hintergrund, dass jeder Mensch so leben können sollte, dass seine Grundbedürfnisse befriedigt sind, werden derzeit Konzepte eines bedingungslosen Grundeinkommens national wie auch international diskutiert. Denn in jeder Gesellschaft gibt es Menschen, die ihre Existenz nicht mit gleicher Kraft sichern können wie andere, und bezahlte Arbeit ist nicht überall ausreichend vorhanden.

### Von den Arbeitern im Weinberg

Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter anzuwerben für seinen Weinberg. Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere auf dem Markt müßig stehen und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist.

Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere stehen und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand angeworben. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde angeworben waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeder seinen Silbergroschen. Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du darum scheel, weil ich so gütig bin? So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein. (Matthäus 20,1-16)

# Sehnsucht nach Gerechtigkeit ...

**Der kongolesische Arzt und Menschenrechtsaktivist Denis Mukwege hat den Friedensnobelpreis 2018 bekommen, zusammen mit der irakischen Menschenrechtsaktivistin Nadia Murad.**

**Reinhard Palm, Leiter der Abteilung Afrika bei Brot für die Welt, hat Denis Mukwege im Juli 2018 im Panzi-Krankenhaus in Bukavu im Osten der Demokratischen Republik Kongo besucht. Er schreibt über diese Begegnung, in der die unablässige Suche und Sehnsucht nach Gerechtigkeit für die Frauen im Kongo sichtbar wird.**

„Nicht nur wegen seiner beeindruckenden Arbeit, auch weil er so ein wunderbarer Mensch ist, kann ich mir kaum eine Person vorstellen, die den Preis mehr als Denis Mukwege verdient hätte. Ich habe gesehen, wie kongolesische Frauen vor seinem Konsultationsraum Schlange stehen. Als wir mit ihm durch die Klinik gingen und an einer Gruppe Frauen vorbeikamen, brachen sie in Jubel aus. Er ist für sie wirklich der „Engel von Bukavu“. Sein Alltag besteht auch heute noch darin, jeden Tag Mädchen und Frauen medizinisch zu versorgen, die Opfer sexueller Gewalt geworden sind. Er ist weltweit einer der führenden Spezialisten zur Operation von vaginalen Fisteln als Folge von Vergewaltigungen. Im Panzi-Krankenhaus in Bukavu suchen täglich im Schnitt zehn Frauen, die von Milizangehörigen brutal vergewaltigt worden sind, medizinische und psychologische Hilfe.

## **Ausbildung – unsere gemeinsame Leidenschaft**

Denis Mukweges besonderes Augenmerk liegt auf der flächendeckenden Stärkung der medizinischen Versorgung durch verbesserte Ausbildung. Das ist auch der Schwerpunkt unserer Zusammenarbeit mit ihm, dem Panzi-Krankenhaus und der „Evangelischen Universität in Afrika“ in Bukavu, deren medizinische Fakultät er leitet. Bei dem Besuch konnten wir gemeinsam die mit Mitteln von Brot für die Welt gebaute medizinische Fakultät besichtigen. Mich hat besonders fasziniert, wie die von ihm betreuten Fachärztinnen voller Eifer und Feuer von ihrer Forschung berichteten, wie sie dankbar waren, dass sie mit unserer Unterstützung einige Monate am Institute Pasteur in Paris forschen konnten, um ihre Dissertation auf internationalem Niveau zu vollenden.

Wie diese 25-jährigen Frauen in einer der ärmsten Regionen Afrikas um wissenschaftliche Exzellenz kämpfen und dabei von Denis Mukwege unterstützt werden, hat mich tief gerührt.

Auf diesen praktischen Erfahrungen als Arzt und Lehrer baut sein unerschrockenes Engagement im Kampf gegen sexuelle Gewalt als Kriegswaffe auf. Denis Mukwege gibt nicht auf, auch wenn er mit dem Tode bedroht wird und ihn selbst noch bei unserem Rundgang in der Klinik Leibwächter schützen müssen. Er nutzt seine Bekanntheit und seinen Einfluss, etwa bei einer Rede vor den Vereinten Nationen, um zu erreichen, dass Vergewaltigungen als Kriegsverbrechen geahndet werden.

## **Kraft und Charisma aus seinem Glauben**

Trotz aller Verdienste und Ehrungen ist Denis Mukwege ein bescheidener Mensch geblieben. Er strahlt Freundlichkeit, Charisma und Stärke aus. Man spürt, wie er seine Kraft aus dem Glauben schöpft. Ich bin dankbar, dass wir als Brot für die Welt Partner in dieser Arbeit sein dürfen.

Glückwunsch Denis! Möge Deine Arbeit uns alle anfeuern, die Opfer sexueller Gewalt zu unterstützen und uns für ihre Rechte einzusetzen. Möge Dein Beispiel Deinen Kampf für ein friedfertiges Kongo und für Gerechtigkeit für Frauen und Mädchen unterstützen. Möge Dein Nobelpreis helfen, dass die DR Kongo in den kommenden Monaten mit den anstehenden Wahlen nicht noch gewalttätiger wird, dass die internationale Gemeinschaft friedliche Wahlen unterstützt und dass die Mädchen und Frauen im Osten Kongos in eine friedlichere Zukunft blicken dürfen.“



Denis Mukwege,  
Arzt, Menschenrechtsaktivist und  
Friedensnobelpreisträger



Reinhard Palm,  
Leiter der Abteilung Afrika  
bei Brot für die Welt

---

Reinhard Palm beim Besuch des Panzi-Hospitals in Bukavu mit Denis Mukwege  
und Beraterin Julia Seibert.



# Wir teilen schon seit 1959.

Wir sind schon seit Jahrzehnten weltweit vernetzt, um mit lokalen Partnern Ideen sowie Wissen zu teilen, die unsere globalen Projekte nachhaltig umsetzen. Denn nur gemeinsam können wir es schaffen, dass arme sowie ausgegrenzte Menschen aus eigener Kraft ein Leben in Würde führen können. Mehr zu unserer Arbeit unter: [facebook.com/brotfuerdiewelt](https://facebook.com/brotfuerdiewelt)

Mitglied der **actalliance**



Würde für den Menschen.

## Auch nach fast 60 Jahren setzen wir uns weiter ein für eine Welt ohne Hunger, Armut und Ungerechtigkeit.

## Unser Hunger nach Gerechtigkeit ist noch nicht gestillt.

### **Kernbotschaften zur 60. Aktion Brot für die Welt**

„Hunger nach Gerechtigkeit“ ist ein Weg, der noch lange beschritten werden muss. Er konkretisiert sich für Brot für die Welt in drei Kernbotschaften, denn Brot für die Welt ist der Überzeugung:

**Eine Welt frei von Hunger und Armut ist möglich**

**Jeder Mensch hat das Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben**

**Der Schutz der Menschenrechte ist Voraussetzung für eine gerechte Welt**

Die ausführlichen Kernbotschaften werden lebendig mit ausgewählten Projekten, die zeigen, wie sich das Leben für Menschen verändert, wenn sie Hunger und Armut überwinden, am gesellschaftlichen Leben teilhaben können und ihre Rechte verwirklicht werden.

Seit 1959 setzt sich Brot für die Welt für die Überwindung von Hunger, Armut und Ungerechtigkeit in der Welt ein. Wir verstehen uns dabei als Teil der weltweiten Christenheit, getragen von evangelischen Kirchengemeinden in Deutschland und von der biblischen Verheißung, dass alle „das Leben haben und volle Genüge“ (Johannes 10,10). Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen und Partnerkirchen in aller Welt ist es gelungen, Millionen von Menschen darin zu unterstützen, ihre Lebensumstände aus eigener Kraft zu verbessern.

Beachtliches haben wir erreicht, dennoch bleibt viel zu tun: Jeder neunte Mensch hungert, Millionen leben in Armut, zahllose Männer, Frauen und Kinder werden verfolgt, gedemütigt oder ausgegrenzt. Kriege, Konflikte und der Klimawandel verschärfen die Not. Als Christinnen und Christen glauben wir: Die reichen Gaben der Schöpfung, fair verteilt und weltweit gleichermaßen zugänglich, ermöglichen ein würdiges und erfülltes Leben für alle. Es ist genug für alle da.

# ... frei von Hunger und Armut

## Eine Welt frei von Hunger und Armut ist möglich

Wir akzeptieren nicht, dass 821 Millionen Menschen hungern, fast 850 Millionen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser sind und 769 Millionen von weniger als 1,90 Dollar am Tag leben müssen. Das ist ein Skandal in einer Welt, in der der Reichtum wächst. Um Armut, Hunger und Mangelernährung bis 2030 zu beenden und Ernährung für alle zu sichern, müssen auch wir uns anders entwickeln: Denn unsere eigene Lebens- und Wirtschaftsweise ist eng mit den Lebensbedingungen von Menschen im Süden verflochten.

Wir setzen uns für einen maßvollen Lebensstil und einen Wandel in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft ein. Wir fordern von Regierungen die konsequente Umsetzung der Ziele für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen. Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen wirken wir an diesen Zielen mit und zeigen Wege zu einer gerechten Welt.

## Öko-Landbau schützt vor Armut

**Der Sojaanbau frisst die Wälder Paraguays. Mit ihnen verschwindet die Lebensgrundlage der Indigenen – ihre Nahrungsquelle, ihre Kultur, ihre Identität. Die Organisation Oguasu unterstützt die Menschen dabei, Hunger und Armut zu überwinden.**

Über Jahrhunderte hinweg lebten die Menschen in Punta Pora von dem, was der Wald hergab: Sie angelten Fische, sammelten Früchte, ernteten wilden Honig. Doch dann kamen die Bulldozer der Großgrundbesitzer und holzten den Wald ab. Sie schufen Platz für den Anbau von genmanipuliertem Soja-Tierfutter für die Europäische Union. Eine Katastrophe für die Mbya-Guarani, die größte indigene Bevölkerungsgruppe Paraguays. „Wir hatten alles verloren und keine Ahnung, wie es weitergehen sollte“, erinnert sich Juan Carlos Duarte. Die Menschen litten unter extremer Armut, viele Kinder waren mangelernährt.

**Dort, wo früher Wald war, wächst jetzt nur noch Soja: Die Indigenen Paraguays wurden so ihrer Lebensgrundlage beraubt.**



## Zusätzliches Einkommen

Die Rettung kam mit Oguasú, einer ökumenischen Partnerorganisation von Brot für die Welt. Sie bringt den Menschen nachhaltige Anbaumethoden nahe und unterstützt sie dadurch, ihre Ernährung zu sichern. Juan Carlos' Ehefrau Petrona Martínez lernte von den Mitarbeitenden, auf ihrem kleinen Stück Land verschiedene Gemüsesorten anzubauen: Mais, Süßkartoffeln, Erdnüsse und verschiedene Bohnensorten.

Ihr Mann Juan Carlos erschloss sich dank des Projekts eine Nebenerwerbsquelle: Er züchtet Bienen. Insgesamt zwölf Bienenstöcke liefern schmackhaften Honig, den er direkt an die Endverbraucher verkauft. „Die Arbeit von Oguasú ist großartig“, meint Ehefrau Petrona Martínez. „Dank des Projektes entwickeln wir uns immer weiter.“

→ Ausführliche Informationen zu diesem Projekt finden Sie unter [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/paraguay-armut](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/paraguay-armut)

## Jeder Mensch hat das Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Leben in Würde und frei von Furcht und Not, wie es die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte formuliert. Staaten sind in der Pflicht, auch für die soziale Sicherheit ihrer Bürgerinnen und Bürger zu sorgen. Trotzdem leben mehr als 70 Prozent der Weltbevölkerung ohne angemessene soziale Absicherung. Wenn Kinder hungern, nicht zur Schule gehen und keine Gesundheitsversorgung erhalten, haben sie kaum Chancen, Ausgrenzung und Armut zu entkommen.

Wir setzen uns für die Gleichberechtigung aller Menschen ein, egal wo sie leben. Dazu gehört, dass für alle gesorgt wird – auch für die Benachteiligten. Unsere Partnerorganisationen tragen dazu bei: Sie fördern Bildung und Gesundheit, den Zugang zu Wasser, Land und Nahrung, die Gleichstellung von Mann und Frau und die Bewahrung der Schöpfung. So schaffen wir gemeinsam die Basis für ein Leben in Würde.

Hier wird den Bewohnern von Punta Pora gezeigt, wie sie Federvieh aufziehen und Futter für Küken herstellen können.





Abang Ogut Gora musste vor drei Jahren mit ihren Kindern aus dem Südsudan nach Äthiopien fliehen. Inzwischen kann sie ihren Kindern wieder drei Mahlzeiten am Tag zubereiten.

### Integration durch gute Ernten

**In der Region Gambela im äußersten Westen Äthiopiens unterstützt Brot für die Welt Einheimische und Flüchtlinge beim Anbau von Mais und Gemüse. Die guten Ernten helfen bei der Integration.**

Entspannt lehnt Abang Ogut Gora an der Wand ihres Hauses und schaut über den kleinen Hof. Dort gackern und scharren vier Hühner und ein Hahn. Sie sind ihre größte Hoffnung auf ein besseres Leben: der Grundstock für eine Hühnerzucht. Neben ihr sitzt ihre jüngste Tochter. Vier Kinder hat die 35-jährige Witwe insgesamt. Vor drei Jahren floh die Familie vor den Kämpfen im Südsudan. Mit nichts außer ihrer Kleidung am Leib kam sie in dem Dörfchen Gog nahe der Grenze an.

### Konkurrenz um Land

Abang Ogut Gora und ihre Kinder gehören zu den mehr als 400.000 Flüchtlingen aus dem Südsudan, die in der Grenzregion im äußersten Westen Äthiopiens leben. Dort konkurrieren sie mit den Einheimischen

um Weideland und Ackerflächen. Dies sorgt bisweilen für Spannungen. Die Mekane-Yesus-Kirche, eine Partnerorganisation von Brot für die Welt, unterstützt Dorfbewohner und Flüchtlinge gleichermaßen bei der Landwirtschaft. Außerdem organisiert sie Zusammenkünfte. So wächst das Verständnis füreinander.

### Schulungen und Saatgut

„Im Südsudan hatten wir bis zum Bürgerkrieg unser Auskommen“, erzählt Abang Ogut Gora. „Hier mussten wir anfangs häufig hungern.“ Doch dank der Mekane-Yesus-Kirche geht es allmählich bergauf. Die junge Witwe erhielt Schulungen und Saatgut für einen Gemüsegarten, in dem sie Süßkartoffeln anpflanzt. „Die Kinder mögen sie sehr gerne“, sagt die Mutter. „Und wir kommen so länger mit unserem Vorrat an Mais aus.“

→ Ausführliche Informationen zu diesem Projekt finden Sie unter

[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/aethiopien-hunger](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/aethiopien-hunger)

## Der Schutz der Menschenrechte ist Voraussetzung für eine gerechte Welt

Alle Menschen sind gleich an Rechten geboren. Trotz verbindlicher Völkerrechtsverträge werden ihre Menschenrechte in vielen Ländern fortdauernd verletzt. Kleinbauernfamilien, Arbeiter und Stadtbewohner sind ebenso betroffen wie Landlose und Geflüchtete. Auch die wohlhabenden Länder sind dafür mitverantwortlich, wenn ihre Unternehmen unzureichende Löhne zahlen, Menschen von ihrem Land vertreiben oder das Trinkwasser mit Schadstoffen verseuchen.

Wir fordern die Politik dazu auf, die Menschenrechte weltweit zu verwirklichen und die Handels- und Wirtschaftspolitik konsequent daran auszurichten. Dazu gehört es, Menschenrechtsverletzungen zu benennen und die vielerorts unterdrückte Zivilgesellschaft zu stärken. Unternehmen müssen auch bei ihren Auslandsgeschäften zur Achtung der Menschenrechte

verpflichtet werden. Unsere Partnerorganisationen verteidigen – oft bei Gefahr von Leib und Leben – die Rechte der Schwachen. Gemeinsam ergreifen wir Partei für eine starke Zivilgesellschaft.

### Faire Jobs für Näherinnen

**Adidas, Nike, Under Armour – viele Sportartikelhersteller lassen ihre Waren in den Textilfabriken Nicaraguas produzieren. Dort sind die Löhne niedrig und die Arbeitsbedingungen schlecht. Die Organisation Maria Elena Cuadra (MEC) steht den Näherinnen bei.**

Der Holzstuhl vor María Elenas Nähmaschine ist hart. Wie die meisten Frauen hier hockt sie gebückt darauf, ihre Muskeln und Gelenke sind wund und schmerzen, es ist heiß und stickig in der riesigen Halle. „Ventilatoren“, sagt die 23-Jährige, „gibt es nicht“. Der Druck ist enorm: „Die geben Stückzahlen vor, die wir gar nicht

**In Fabriken wie dieser arbeiten in Nicaragua Zehntausende von Frauen – in der Regel zehn Stunden am Tag.**



## ... der Schutz der Menschenrechte



Links: 27 Euro kosten die Shorts, die María Elena Gonzales Jiménez näht, im Laden. Sie selbst verdient nur 132 Euro im Monat.



Rechts: Das MEC-Team, hier die Psychologin Scarleth Castillo Zapata, ist regelmäßig zum Schichtbeginn oder Schichtende vor den Ausgängen der Freihandelszonen in und um Managua stationiert, um kleine Handbücher zum „ABC des Arbeitsrechts“ an die Textilarbeiterinnen und -arbeiter zu verteilen.

schaffen können.“ Doch María Elena braucht den Job. Mit ihrer Arbeit ernährt sie den Vater, der über 80 ist, ihre ältere Schwester und deren drei Kinder.

### Der Lohn reicht kaum zum Leben

Wie Zehntausende andere schuftet María Elena Gonzales Jiménez in einer der vielen Textilfabriken Nicaraguas. 5.000 Cordobas verdient die 23-Jährige im Monat, umgerechnet rund 132 Euro. Dafür säumt sie schwarze Shorts der Marke Under Armour, 1.500 Mal am Tag derselbe Handgriff, zehn Stunden lang, sechs Tage die Woche. „Sie verdienen so viel Geld mit unserer Arbeit“, klagt María Elena, „und zahlen uns so wenig.“

### „Kämpft für eure Rechte!“

Harte Arbeitsbedingungen, Geld, das hinten und vorne nicht reicht – María Elena lässt sich davon nicht unterkriegen: „Meine Mutter hat immer gesagt: Geht, Mädchen, kämpft für eure Rechte!“ In Workshops der Frauenorganisation MEC erfuhr sie, was ihr als Beschäftigte in den Textilfabriken zusteht. „Wenn mir heute ein Vorarbeiter droht, mich rauszuwerfen, dann sage ich ihm, dass ich das melden und ihn anzeigen werde“, sagt sie.

→ Ausführliche Informationen zu diesem Projekt finden Sie unter [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/nicaragua-textilfabriken](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/nicaragua-textilfabriken)

## Quellen

- 1 Helmut Gollwitzer: Brot für die Welt. Rede in der Kundgebung der Evangelischen Kirche und der evangelischen Freikirchen in der Deutschlandhalle. Berlin, 12. Dezember 1959. Aus: Christian Berg (Hrsg.): Brot für die Welt. Dokumente, Berichte, Rufe. Schriften für Diakonie und Gemeindebildung. Lettner Verlag, Berlin/Stuttgart 1962, S. 90
- 2 Ebd. S. 91
- 3 Helmut Gollwitzer: Die Weltverantwortung der Kirche in einem revolutionären Zeitalter. Referat zum Hauptthema der Synode „Die Zukunft der Kirche und die Zukunft der Welt“ am 7. Oktober 1968. Aus: Bericht über die regionale Tagung (West) der 4. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 6. bis 11. Oktober 1968 in Berlin-Spandau, hrsg. von der Kirchenkanzlei der EKD. Hannover 1969, S. 90.
- 4 Rat der EKD (Hrsg.): Der Entwicklungsdienst der Kirche. Gütersloh 1973, S. 19.
- 5 Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland. Hannover/Bonn 1997, S. 45
- 6 Resolution der Vereinten Nationen zur Agenda 2030 vom 15. September 2015, S. 3; [www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf](http://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf), 16.10.2018
- 7 Brot für die Welt: Mit Recht für mehr Gerechtigkeit. Eine Einführung in die sozialen Menschenrechte und den rechtsbasierten Ansatz in der Entwicklungszusammenarbeit. Berlin 2015, S. 25
- 8 Ebd., S. 6
- 9 John Rawls: Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt a. M. 1979, S. 83
- 10 Auszug aus einem englischen Artikel über Amartya Sen auf [www.thehindu.com/todays-paper/tp-opinion/Amartya-Sen-on-his-idea-of-justice-out-of-london/article16556399.ece](http://www.thehindu.com/todays-paper/tp-opinion/Amartya-Sen-on-his-idea-of-justice-out-of-london/article16556399.ece), 13.10.2018

## Impressum

### Herausgeber

Brot für die Welt  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.  
Caroline-Michaelis-Straße 1  
10115 Berlin  
Telefon 030 65211 4711  
[service@brot-fuer-die-welt.de](mailto:service@brot-fuer-die-welt.de)  
[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)

**Text** Regina Seitz, Referentin für Gemeindekommunikation bei Brot für die Welt und Mareike Bethge, Referentin Schwerpunktthema bei Brot für die Welt  
Projekt Paraguay: Constanze Bandowski,  
Projekt Äthiopien: Klaus Sieg,  
Projekt Nicaragua: Martina Hahn  
**Redaktion** Klaus Seitz, Jürgen Hammelehle (V.i.S.d.P.)  
**Gestaltung** Karen Olze

**Fotos** S. 9 oben rechts: Hermann Bredehorst, S. 13 beide: Jörg Böthling, S. 3 beide: Brot für die Welt, S. 9 unten: Brot für die Welt, S. 14 und 15 alle: Karin Desmarowitz, S. 5 unten: Ursula Dornberger, S. 9 oben links: Thomas Einberger, S. 1, 11 und 12: Kathrin Harms, S. 5 oben: Faeza Mayer, S. 2 oben: Rehm/picture-alliance/dpa, S. 2 unten: picture alliance/Klaus Rose

**Illustrationen** Die Illustration auf Seite 6 darf mit freundlicher Genehmigung des Interaction Institute for Social Change, des Center for Story-based Strategy und des Künstlers Angus Maguire verwendet werden, s. a. [interactioninstitute.org](http://interactioninstitute.org), [storybasedstrategy.org](http://storybasedstrategy.org), [madewithangus.com](http://madewithangus.com), S. 7 Flöte: [vostal/istock.com](http://vostal/istock.com), S. 7 Hände: [RamCreativ/istock.com](http://RamCreativ/istock.com), S. 7 Weinranke: [Naturestock/Adobe Stock](http://Naturestock/Adobe Stock)

**Druck** Offizin Scheufele Druck und Medien GmbH & Co. KG, Stuttgart

**Papier** 100 % Recyclingpapier

**Art. Nr.** 119 115 080  
Berlin, Oktober 2018